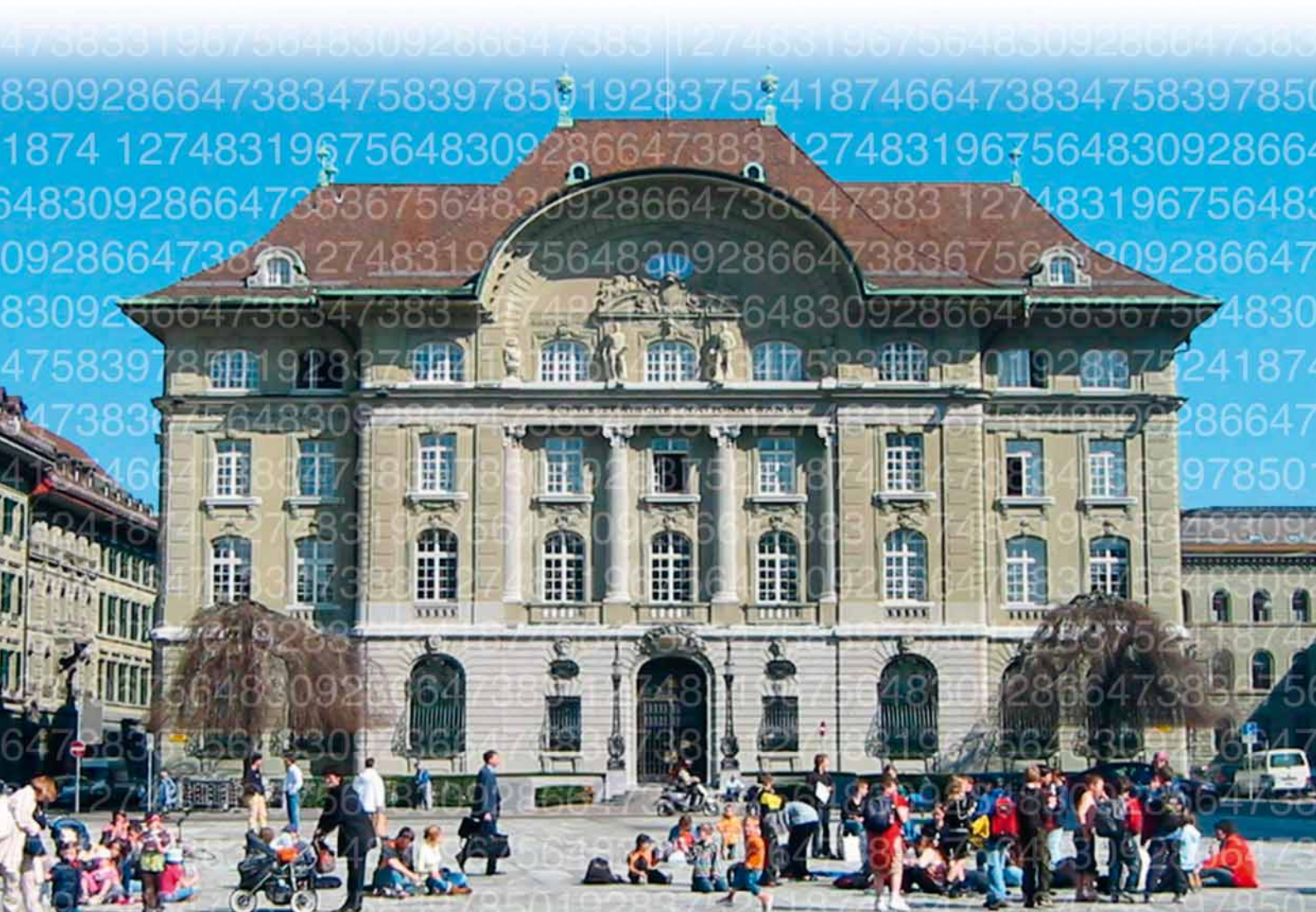


Juni 2007

ClearIT

Die Schweizer Fachzeitschrift für den Zahlungsverkehr



Interview mit dem designierten
CEO der SECB

20 Jahre SIC: Lizenz zum Clearen

Bargeld bleibt beliebt

 **Swiss Interbank Clearing**
A Telekurs Group Company

EDITORIAL 3

2007 ist für den Zahlungsverkehr ein Jahr der Jubiläen und Veränderungen

In der Schweiz feiern wir das 100-jährige Bestehen unserer Nationalbank sowie das 20. Betriebsjahr von SIC, dem Interbank-Zahlungssystem in Schweizer Franken.

INTERVIEW 4

«Wir werden den Anforderungen von SEPA Rechnung tragen.»

Roland Böff ist seit Anfang 2007 bei der SECB Swiss Euro Clearing Bank tätig. Er wird im Laufe dieses Jahres die Führung der Bank übernehmen und damit die Zukunft des Schweizer Interbank-Zahlungssystems euroSIC mitprägen. Eine erste Begegnung.

HIGHLIGHTS 7

20 Jahre SIC – die Erfolgsstory hält an

SIC steht heute in der Mitte eines komplexen technisch-organisatorischen Gebildes. Das einwandfreie Funktionieren des Systems ist für den Finanzplatz Schweiz und für die Umsetzung der Geldpolitik absolut entscheidend.

PRODUCTS & SERVICES 8

Single Euro Payments Area – der Finanzplatz Schweiz bereitet sich vor

Die europäischen Behörden haben im April mit der Verabschiedung des so genannten Payment Services Directive (PSD) den letzten gesetzgeberischen Schliff für die europaweite Umsetzung von SEPA gegeben. Damit wird die Vision eines einheitlichen Euro-Zahlungsraums auch in der Schweiz immer greifbarer.

IN & OUTS 10

Bargeldversorgung in der Schweiz

Seit 100 Jahren ist das Recht, in der Schweiz Banknoten in Umlauf zu bringen, der Schweizerischen Nationalbank vorbehalten. Diese versorgt die Wirtschaft mit qualitativ hoch stehenden Banknoten, die auch strengen Sicherheitsanforderungen gerecht werden. Zurzeit laufen die Vorbereitungsarbeiten für eine neue Schweizer Banknotenserie auf Hochtouren.

BUSINESS & PARTNERS 12

Follow the sun: Cash Management bei der UBS

Das globale Cash Management einer Bank muss sämtliche Informationen umfassend und in Echtzeit zusammenfassen können. Nur so lassen sich Kapitalanlagen aller Art optimal verwalten, Marktchancen nutzen und Risiken begrenzen. Ein Fallbeispiel bei der UBS.

BITS & BYTES 14

Internet-Bedrohung – endlich im Griff?

Im April 2007 trat in der Schweiz die neue Fassung des Fernmeldegesetzes in Kraft. Ob sich die neue Verordnung in der Praxis als nützlich erweist, bleibt abzuwarten. Tatsache ist, dass der Erfindergeist Web-Krimineller schier unerschöpflich ist und dass die Anzahl Internet-Angriffe immer weiter zunimmt.



LIEBE LESERINNEN UND LESER

2007 ist für den Zahlungsverkehr ein Jahr der Jubiläen und Veränderungen. In der Schweiz feiern wir das 100-jährige Bestehen unserer Nationalbank sowie das 20. Betriebsjahr von SIC, dem Interbank-Zahlungssystem in Schweizer Franken von Swiss Interbank Clearing.

1907 ging es für die Nationalbank in erster Linie darum, einen einheitlichen Zahlungsraum für den Schweizer Franken zu schaffen. Assoziationen zur heutigen SEPA-Herausforderung werden wach. «Cash is King» – das gilt immer noch, ist doch Bargeld auch heute das meistgenutzte Zahlungsmittel (siehe S. 10).

Als im Juni 1987 das SIC-System mit acht Banken aufgeschaltet wurde, war dies eine kleine Revolution: Zahlungen wurden neu direkt und simultan über Girokonten mit Zentralbankgeld abgewickelt und hatten die Qualität von Bargeld. Seither hat sich SIC stark verändert und bewegt sich heute in einem komplexen Umfeld mit über 310 Mio. Transaktionen pro Jahr und einem täglichen Umsatz von rund 200 Milliarden Franken. Seit 1997 ist die Swiss Value Chain – Handel, Wertschriftenabwicklung, Zahlung – durchgängig automatisiert. Sie dient unter anderem als Basis für Repo-Transaktionen, die wiederum die Umsetzung der Geldpolitik der Nationalbank sichern. Mehr zur SIC-Erfolgsgeschichte finden Sie auf Seite 7.

Auch das Konstrukt euroSIC/SECB kann mittlerweile auf zehn intensive und erfolgreiche Jahre zurückblicken. Es wurde laufend weiterentwickelt und bereitet sich auf den termingerechten Anschluss an die SEPA-Welt per 1. Januar 2008 vor.

Bei Swiss Interbank Clearing und bei der Swiss Euro Clearing Bank findet zurzeit ein gut vorbereiteter Generationenwechsel statt. ClearIT 31 kündigte die baldige Pensionierung von Horst W. Sander an und stellte dessen Nachfolger Roland Böff als CEO vor (siehe Interview auf Seite 4). Per Ende Jahr wird auch Jörg Auer als Verwaltungsratspräsident der SECB das Zep-ter übergeben und sich auf den nächsten Lebensabschnitt vorbereiten. Ich möchte die Gelegenheit nutzen und mich bei meinen Kollegen für die langjährige, lösungsorientierte und erfolgreiche Zusammenarbeit herzlich bedanken.

Apropos Nachfolge: Martin Frick wird ab 1. Juli 2007 meine Nachfolge antreten und als CEO die Swiss Interbank Clearing AG leiten sowie in der Geschäftsleitung der Telekurs Group Einsitz nehmen. Eine Wahl, die mich sehr freut. Denn Martin Frick ist fast so lang bei Telekurs wie ich und steht dem Zahlungsverkehr sehr nahe. Mit ihm ist die Swiss Interbank Clearing in besten Händen, ich wünsche ihm viel Erfolg.

Für mich war es ein Privileg, während nun 16 Jahren innerhalb einer dynamischen Telekurs Group für den Finanzplatz Schweiz unterwegs und während 10 Jahren zusammen mit der exzellenten Crew der Swiss Interbank Clearing für den Interbank-Zahlungsverkehr verantwortlich gewesen zu sein. Ich freue mich, in Zukunft weiterhin durch ClearIT über die Fortschritte der Finanzinfrastruktur informiert zu werden.

Ich wünsche Ihnen alles Gute, viel Glück und Erfolg.

Ihr André Bamat

ClearIT, Ausgabe 32

«WIR WERDEN DEN ANFORDERUNGEN VON SEPA RECHNUNG TRAGEN.»

Roland Böff ist seit Anfang 2007 bei der SECB Swiss Euro Clearing Bank tätig. Er wird im Laufe dieses Jahres die Führung der Bank übernehmen und damit die Zukunft des Schweizer Interbank-Zahlungssystems euroSIC mitprägen. Eine erste Begegnung.

ClearIT: *Sie nehmen mit 52 Jahren als etablierter Banker eine neue und spannende Aufgabe an: die Führung der SECB Swiss Euro Clearing Bank in Frankfurt. Was waren Ihre wichtigsten Beweggründe dafür?*

Roland Böff: Dafür gibt es mehrere Gründe. Zum einen ist es der Reiz, wieder mehr in direktem Kontakt mit Kunden, im Falle SECB mit Banken, zu stehen und zur Geschäfts-

«Die SECB wird bis zum SEPA-Start am 1. Januar 2008 an alle wichtigen Euro-Clearing-Infrastrukturen angeschlossen sein.»

entwicklung beitragen zu können. Ich war jetzt viele Jahre mehr in der Abwicklung oder neudeutsch im Backoffice tätig, wo der Kundenkontakt doch sehr limitiert ist. Andererseits habe ich das Konstrukt SECB als eine grossartige Idee bewundert, seitdem ich zum ersten Mal damit konfrontiert wurde, und das war schon im Jahre 1998, also noch vor der Betriebsaufnahme des euroSIC-Systems.

DIE AUFGABEN DER SECB SWISS EURO CLEARING BANK:

- überwacht das euroSIC-System,
- führt für die Teilnehmer Girokonti
- und steuert deren Liquidität.

Umso mehr freut es mich, dass ich jetzt als neuer CEO dieser Bank Teil dieses Konstrukts sein kann und zu seiner Weiterentwicklung beitragen darf.

Der Finanzplatz Schweiz ist Teil des einheitlichen Euro-Zahlungsraums SEPA (Single Euro Payments Area). Wie sehen Sie die Rolle der SECB in diesem Szenario?

In meinen Augen spielt die SECB hier eine wichtige Rolle. Die Verbindung SECB und euroSIC bietet den Banken in der Schweiz im Grunde alles, was notwendig ist, um Finanzinstitute im SEPA zu erreichen und für Zahlungen aus dem SEPA erreichbar zu sein. Die SECB ist bereits bzw. wird bis zum SEPA-Start am 1. Januar 2008 an allen wichtigen Euro-Clearing-Infrastrukturen angeschlossen sein. Sie bietet damit den euroSIC-Teilnehmern die Möglichkeit, über indirekte Teilnahme bei ihr, Zahlungen in den SEPA zu veranlassen bzw. aus dem SEPA heraus zu empfangen, ohne sich selbst direkt an die verschiedenen Systeme anschliessen zu müssen. Dieser Service gewährleistet durchgängige Erreichbarkeit (Reachability) der euroSIC-Teilnehmer zu geringen Kosten. Zudem bietet die Kombination SECB und euroSIC zentrale Funktionalitäten, wie z.B. einen Konvertierungsmechanismus von bestehenden alten Formaten (A11 oder SWIFT MT103) in die für SEPA-Zahlungen erforderlichen XML-Formate an. Das heisst für die euroSIC-Teilnehmer, dass sie noch nicht sofort auf XML-Formate umsteigen müssen und damit einen gewissen Investitionsschutz für ihre bestehenden Applikationen haben, zumindest solange SEPA noch nicht die dominierende Zahlungsverkehrs-Infrastruktur ist.



Alles in allem bin ich davon überzeugt, dass die Kombination SECB und euroSIC den Finanzinstituten eine hochgradig attraktive und gleichzeitig kostengünstige Lösung anbieten wird.

Herr Böff, sie sind ein international bekannter Experte aus diversen Zahlungsverkehrsgremien und waren massgeblich an der Entwicklung der neuen Generation von Zahlungsverkehrsstandards beteiligt. Wie wird sich nach Ihrer Meinung der Einsatz von Standards im Zahlungsverkehr in den nächsten fünf bis zehn Jahren entwickeln?

Zunächst Danke für die Blumen, aber im Ernst, Standards sind aus meiner Sicht heute der essentielle Teil in der Transaktionsabwicklung innerhalb der Banken, nicht nur bei der Abwicklung des Zahlungsverkehrs. Ich bin seit 1986 in der Entwicklung von Standards für den Zahlungsverkehr, primär innerhalb SWIFT, beteiligt gewesen und ich versichere Ihnen, es war niemals langweilig. Die Weiterentwicklung der Standards in dieser Zeit ist schon erstaunlich. Der Begriff der vollautomatischen Abwicklung (Straight Through Processing) dominiert die Standardisierung heute

«Die Politik der SECB ist es, gemeinsam mit Swiss Interbank Clearing attraktive Preismodelle für die Abwicklung der Euro-Zahlungen anzubieten.»

und wird es mit Sicherheit auch in Zukunft tun. Ich bin dennoch der Auffassung, dass Standardisierung einen Reifegrad erreicht hat, den man zum Anlass nehmen sollte, sich international mehr mit dem gegenseitigen Verständnis unterschiedlicher Marktpraxen auseinanderzusetzen und deren Vereinheitlichung anzustreben.

Die Preise im grenzüberschreitenden Zahlungsverkehr bröckeln. Die SECB ist bereits heute ein Vorreiter in Sachen preiswerte grenzüberschreitende Zahlungen. Wie wird die Preispolitik der SECB künftig aussehen?

Die Politik der SECB ist es, gemeinsam mit Swiss Interbank Clearing attraktive Preismodelle für die Abwicklung der Euro-Zahlungen innerhalb der Schweiz und über die Grenzen hinweg anzubieten. Wir wissen, dass wir in bestimmten Bereichen besser werden müssen. »

Wir haben auch bereits Ideen in diesem Zusammenhang, zu denen ich verständlicherweise an dieser Stelle noch nicht ins Detail gehen kann. Nur soviel: Wir werden den Anforderungen von SEPA hinsichtlich niedriger Transaktionspreise mit Sicherheit Rechnung tragen. Ebenso wollen wir weitere Volumina für euroSIC gewinnen. Dies wird mit Sicherheit nicht nur von der Qualität der Serviceleistung, die unbestritten hoch ist und bleiben wird, sondern auch von einem, möglicherweise differenzierten, volumenabhängigen Pricing abhängen. Unsere Ideen bedürfen noch der Verifizierung und Abstimmung in den relevanten Gremien. Wir rechnen aber damit, schon sehr bald mit ersten Informationen auf die euroSIC-Teilnehmer und auf die potenziellen Kunden zugehen zu können.

Man hört immer wieder, dass die Preise für Zahlungen zwar laufend günstiger, dafür aber die Umsetzung von

Compliance-Auflagen immer teurer würden, was sich dementsprechend auf die einzelnen Transaktionen auswirkt. Gilt dies auch für die SECB?

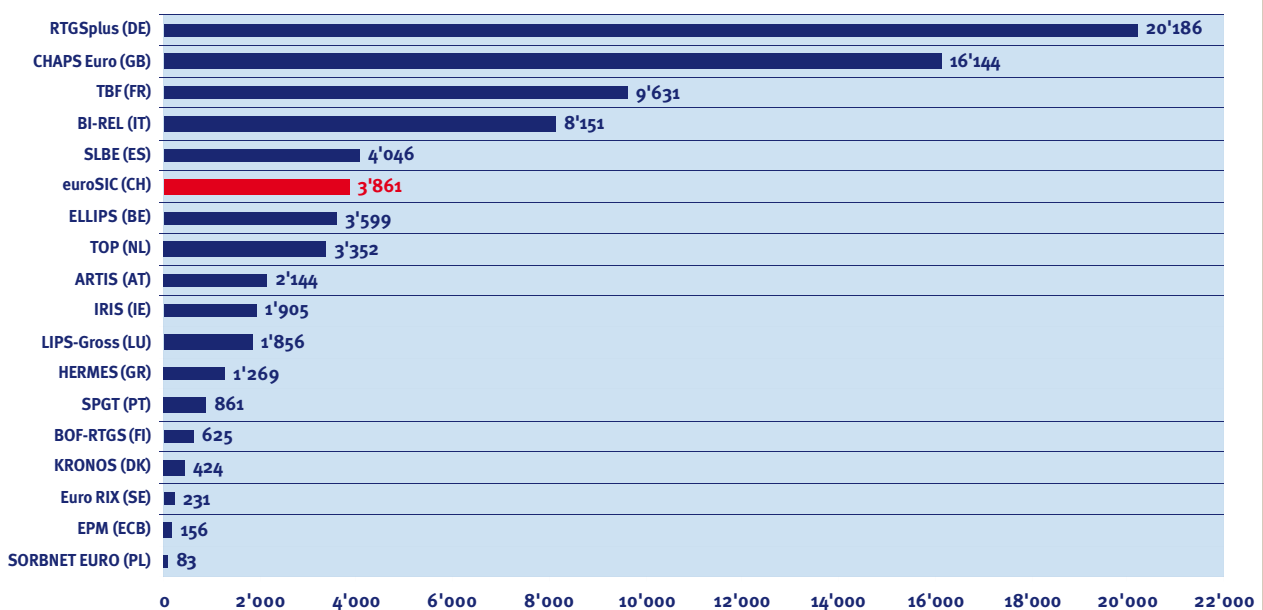
Gesetzgeberische Auflagen und Vorschriften von Kontrollinstanzen sind zu erfüllen, das ist so. Die SECB wird alles daran setzen, dies auch weiterhin ohne Verteuerung der Transaktionen zu tun. Aber wir hatten in einer der vorherigen Fragen über Standards gesprochen. Auch hinsichtlich des Themas Compliance muss das Kreditgewerbe international zusammenarbeiten, um gemeinsame Lösungen zu schaffen und damit vermeiden, dass viele Banken Lösungen individuell realisieren müssen. Wenn das gelingt, werden auch die Kosten entsprechend niedrig sein. ■

Interview: **Christian Schwinghammer**
Swiss Interbank Clearing AG
christian.schwinghammer@sic.ch

André Gsponer
Enterprise Services AG
andre.gsponer@eps-ag.ch

euroSIC – IM VERGLEICH MIT ANDEREN RTGS-SYSTEMEN

6. grösstes RTGS-System für grenzüberschreitende Euro-Zahlungen (Ø TRX pro Tag 2006)



Quelle: EZB



20 JAHRE SIC DIE ERFOLGSSTORY HÄLT AN

«SIC steht heute in der Mitte eines komplexen technisch-organisatorischen Gebildes. Nicht nur der Interbankzahlungsverkehr läuft über SIC, sondern seit 2001 auch der Zahlungsverkehr mit der PostFinance. Seit 2002 ist das Continuous Linked Settlement (CLS) an SIC angeschlossen. Seit längerem, nämlich seit 1995, ist das SIC zusammen mit dem Echtzeit-Wertschriften-Abwicklungssystem SECOM des SIS und verschiedenen Handelsplattformen der SWX/Eurex Teil der Swiss Value Chain, der integrierten Finanzmarktinfrastruktur der Schweiz. Das einwandfreie Funktionieren des SIC ist für den Finanzplatz Schweiz und für die Umsetzung der Geldpolitik absolut entscheidend.»

(Quelle: Schweizerische Nationalbank)

«SIC ist heute ein im internationalen Vergleich äusserst kostengünstiges, rasch und sicher funktionierendes System.»

Prof. Dr. Thomas J. Jordan, Stv. Mitglied des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank (25. April 2007).

«Bei allen weltweit eingerichteten RTGS-Systemen kommen die Verrechnungsalgorithmen des SIC zur Anwendung.»

Schweizer Bank (Oktober 2006)

«Über SIC werden täglich im Durchschnitt [...] Zahlungen im Wert von 180 Milliarden Schweizer Franken abgewickelt. Dies entspricht mehr als einem Drittel des jährlichen Brutto-

«Mit SIC hat die Schweiz den Begriff RTGS geprägt.»

inlandproduktes der Schweiz und ist ein Zeichen für die hohe Bedeutung des Finanzsektors für die Schweizer Wirtschaft.»

Prof. Dr. Hans Geiger, Professor am Institut für schweizerisches Bankwesen (Juli 2003).

«Mit SIC hat die Schweiz den Begriff RTGS geprägt, bevor dieser Begriff zum Merkmal für alle modernen Clearingssysteme wurde.»

Stephan Zimmermann, UBS AG, Verwaltungsratspräsident der Telekurs Group (August 2002).

MARTIN FRICK NEUER GESCHÄFTSFÜHRER DER SWISS INTERBANK CLEARING AG

Am 1. Juli 2007 übernimmt Martin Frick die Leitung der Swiss Interbank Clearing von André Bamat, der in Pension gehen wird. Nach verschiedenen leitenden Funktionen in der Software-Entwicklung arbeitet Martin Frick, (Jahrgang 1958, dipl. El. Ing. ETH) seit 1992 bei der Telekurs, so unter anderem als Leiter Entwicklung Zahlungsverkehr. Von 1998 bis 2000 war er bei der damaligen EUROPAY (Schweiz) SA für das Product Management E-Commerce verantwortlich. Seit 2001 ist Martin Frick CEO der Telekurs PayNet AG, deren Leitung er auch weiterhin innehaben wird.

«SIC kann man wirklich als Erfolgsstory bezeichnen.»

Prof. Dr. Bruno Gehrig, ehemaliger Vizepräsident der Schweizerischen Nationalbank (Februar 2002).

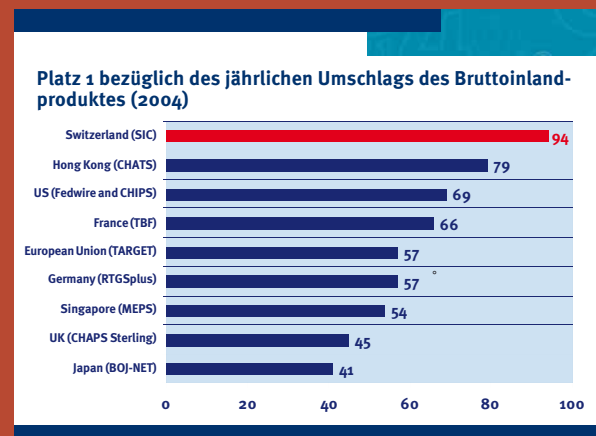
«Als am 10. Juni 1987 SIC aufgeschaltet wurde, war dies kein evolutionärer Schritt, sondern ein Quantensprung.»

Prof. Dr. Hans Geiger (Februar 2002).

«Quite a number of countries have moved to introduce RTGS systems which mirror a number of features of the SIC system.» Bruce White, Reserve Bank of New Zealand (March 1998). ■

Gabriel Juri, Swiss Interbank Clearing AG, gabriel.juri@sic.ch

SIC – IM VERGLEICH MIT ANDEREN RTGS-SYSTEMEN



SINGLE EURO PAYMENTS AREA – DER FINANZPLATZ SCHWEIZ BEREITET SICH VOR

Die europäischen Behörden haben im April mit der Verabschiedung des so genannten Payment Services Directive (PSD) den letzten gesetzgeberischen Schliff für die europaweite Umsetzung von SEPA gegeben. Damit wird die Vision eines einheitlichen Euro-Zahlungsraums immer greifbarer. Auch in der Schweiz laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren.

Letztes Jahr ist mit der Aufnahme der Schweiz in den Kreis der SEPA-Mitgliedsländer die ordnungspolitische Entscheidung gefallen. Für den Finanzplatz war es schon vorher ausgemacht, dass eine Teilnahme der Schweizer Bankengemeinschaft geschäftspolitisch erwünscht und wirtschaftlich sinnvoll ist. Neuste Erkenntnisse haben nun ergeben, dass auch die notwendigen juristischen Grundlagen dafür vorhanden sind.

RECHTLICHE VORAUSSETZUNGEN ZUR TEILNAHME

Ab 1. Januar 2008 werden Überweisungen und – voraussichtlich – auch Lastschriften nach den standardisierten und für alle Teilnehmer (EU/EWR-Staaten und Schweiz) verbindlichen SEPA-Verfahren möglich sein. Mit anderen Worten haben auch die daran teilnehmenden Schweizer Finanzinstitute die im Euro-Zahlungsraum geltenden Wettbewerbsbedingungen einzuhalten, sofern sie Euro-Zahlungen abwickeln. Darüber hinaus sind sie an den einschlägigen Regelwerken des European Payments Council (EPC) gebunden: dem SEPA Credit Transfer Scheme Rulebook für Überweisungen und dem SEPA Direct Debit Scheme Rulebook für Lastschriften.

Jedes Finanzinstitut muss eine Vereinbarung (Adherence Agreement) unterzeichnen und damit dem EPC zusichern, dass es sich vorbehaltlos an die SEPA-Regelwerke hält.

Im Weiteren verlangt das EPC von jedem Teilnehmer ein Rechtsgutachten (Legal Opinion), das zusichert, dass das Institut die Anforderungen der SEPA-Verfahren erfüllen kann.

Im Auftrag des Finanzplatzes Schweiz wird Swiss Interbank Clearing die Finanzinstitute in diesen administrativen Fragen unterstützen und den Anmeldeprozess begleiten. Anmeldungen werden voraussichtlich ab September 2007 möglich sein.

EFFIZIENTE SEPA-ANBINDUNG

Swiss Interbank Clearing als Betreiber und die SECB Swiss Euro Clearing Bank als Manager des euroSIC-Systems werden den Schweizer Finanzinstituten aus einer Hand SEPA-kompatible Zahlungsdienstleistungen anbieten. Dabei

«Auch die Schweizer Finanzinstitute haben die im Euro-Zahlungsraum geltenden Wettbewerbsbedingungen einzuhalten.»

steht zunächst im Vordergrund, dass die Schweizer Bankkunden SEPA-Zahlungen empfangen und überweisen und dass die Finanzinstitute diese Transaktionen so einfach und kostengünstig wie nur möglich abwickeln können.



SCHRITTWEISE UMSETZUNG IN DER SCHWEIZ

In diesem Sinne ist ein schrittweises Vorgehen angezeigt. Ab 1. Januar 2008 können euroSIC-Teilnehmerbanken SEPA-Überweisungen empfangen und senden und zwar ungeachtet der Anschlussart (über remoteGATE oder andere Schnittstellen).

Ab Mai nächsten Jahres werden dann die euroSIC-Teilnehmer in die Lage versetzt, auch XML-Meldungen gemäss dem SEPA-Überweisungsverfahren auszutauschen. Dies wiederum unabhängig davon, welche Interfaces sie zum euroSIC-System pflegen.

In einem dritten Schritt werden Swiss Interbank Clearing und SECB im Verlaufe von 2009 den euroSIC-Teilnehmern ermöglichen, SEPA-konforme Lastschriften im Rahmen der Schweizer Lastschriftverfahren LSV⁺ und BDD abzuwickeln.

KOMMUNIKATIONSMASSNAHMEN

Das Payments Committee Switzerland (PaCoS) ist das federführende Gremium des Finanzplatzes Schweiz für die Belange rund um die SEPA-Integration. Es koordiniert neben dem nationalen Dialog zwischen allen beteiligten Parteien auch die Kommunikationsaktivitäten zur Einführung der SEPA-Standards.

Am 25. April 2007 bot sich im Rahmen des Swiss Banking Operations Forums bereits die Gelegenheit, sich aus erster Hand über das Thema «SEPA und die Schweiz» informieren zu lassen. Kürzlich, am 21. Mai, fand eine Informationsver-

«Ab 1. Januar 2008 können euroSIC-Teilnehmerbanken SEPA-Überweisungen empfangen und senden.»

anstaltung statt, an der sich über 100 interessierte Zahlungsverkehrsfachleute aus der ganzen Schweiz in die Materie vertiefen konnten. Weitere Events dieser Art sind in Genf am 13. Juni und in Lugano am 25. Juni in Planung.

Die Softwarehäuser werden an einer separaten Veranstaltung begrüsst, die sich vor allem den technischen Herausforderungen widmen wird.

Detaillierte Informationen über Massnahmen des Finanzplatzes Schweiz zur SEPA-Teilnahme werden im Verlaufe der nächsten Monate auch über die Webseite von Swiss Interbank Clearing www.sic.ch und auf dem Zirkularweg verbreitet.

Der Verwaltungsrat der Schweizerischen Bankiervereinigung wird sich in seiner nächsten Sitzung im Juni ebenfalls mit dem Thema SEPA befassen und Empfehlungen für seine Mitgliedsinstitute ausarbeiten. ■

Gabriel Juri
Swiss Interbank Clearing AG
gabriel.juri@sic.ch

BARGELDUMLAUF UND BARGELD-VERSORGUNG IN DER SCHWEIZ

Seit 100 Jahren ist das Recht, in der Schweiz Banknoten in Umlauf zu bringen, der Schweizerischen Nationalbank vorbehalten. Diese versorgt die Wirtschaft mit qualitativ hoch stehenden Banknoten, die auch strengen Sicherheitsanforderungen gerecht werden. Zurzeit laufen die Vorbereitungsarbeiten für eine neue Schweizer Banknotenserie auf Hochtouren.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Nationalbank besteht darin, die Schweiz optimal mit Bargeld zu versorgen: Sie muss also dafür sorgen, dass jeweils die gewünschte Anzahl Scheine und Münzen zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort ist. Dabei muss sie die höchst mögliche Sicher-

«Konsumenten und Produzenten erzeugen die Nachfrage nach Banknoten und Münzen.»

heit gewährleisten, ohne dass die Kosten aus dem Ruder laufen. Es ist nicht immer einfach, hier den richtigen Ausgleich zu finden. Obwohl die aktuellen Banknoten weiterhin einen guten Schutz gegen Fälschungen bieten, muss die Nationalbank bestrebt sein, ständig einen Vorsprung auf technologischem Gebiet zu erzielen. Gemäss Planung sollten die ersten Banknoten 2008 in Produktion gehen, damit sie ab 2010 in Umlauf gesetzt werden können. Im Februar 2007 beschloss die Nationalbank, die Vorbereitungsarbeiten für eine neue Schweizer Banknotenserie mit der Grafikerin Manuela Pfunder weiter zu führen.

DIE NACHFRAGE NACH BARGELD

Konsumenten und Produzenten erzeugen die Nachfrage nach Banknoten und Münzen, welche die Nationalbank ohne Einschränkung erfüllt. Bargeld ist bei den Verbrauchern sehr verbreitet und populär, weil es praktisch ist, aber auch weil es anonym, d.h. jederzeit einfach und diskret eingesetzt werden kann. Andererseits gelten Banknoten als unbeschränkt gesetzliche Zahlungsmittel. Natürlich birgt Bargeld auch Risiken: Es kann verloren gehen oder zerstört werden.

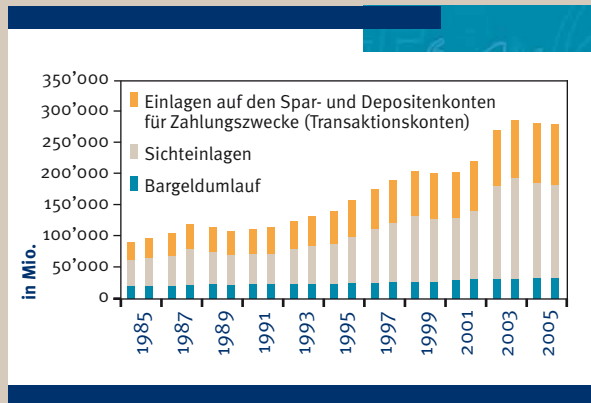
In der Schweiz ist der 100-Franken-Schein die am weitesten verbreitete Banknote. Sie macht etwa 30% aller umlaufenden Banknoten aus. Die 1000-Franken-Schein ist wertmässig die geläufigste Banknote: Auf ihn entfällt mit 20 Milliarden Franken die Hälfte des Werts des Gesamtnotenumlaufs. Bargeld spielt in der Schweiz eine grosse Rolle. Ende 2005 besass jeder Einwohner im Durchschnitt 5600 Franken Bargeld. In den USA sind es umgerechnet nur 3300 Franken, die Einwohner der Euro-Zone verfügen im Durchschnitt über ein Barvermögen von umgerechnet 2800 Franken und die Briten besitzen den Gegenwert von 1400 Franken in bar. Nur die Japaner horten mehr Bargeld als die Schweizer, im Durchschnitt 6500 Franken. Allerdings muss man diesen internationalen Vergleich mit Vorsicht geniessen: Die Banknoten zirkulieren ja nicht nur im eigenen Land, sondern auch im Ausland. Zum Beispiel befinden sich laut einer Studie von 1997 rund 40% der Schweizer Banknoten im Ausland. Insbesondere der 1000-Franken-Schein ist als Wertreserve im Ausland sehr beliebt.

Langfristig betrachtet, nimmt das zirkulierende Bargeld mit dem Wirtschaftswachstum zu. Allerdings wächst die Bargeldmenge langsamer als die Wirtschaft selbst. 1945 waren

«Nur die Japaner horten mehr Bargeld als die Schweizer.»

3,5 Milliarden Franken in Umlauf. Das entsprach 25% des nominellen BIP. 2006 betrug die Bargeldmenge 38,2 Milliarden Franken, was jedoch nur noch 8% des nominellen BIP gleichkam.

DIE GELDMENGE M1 UND IHRE KOMPONENTEN



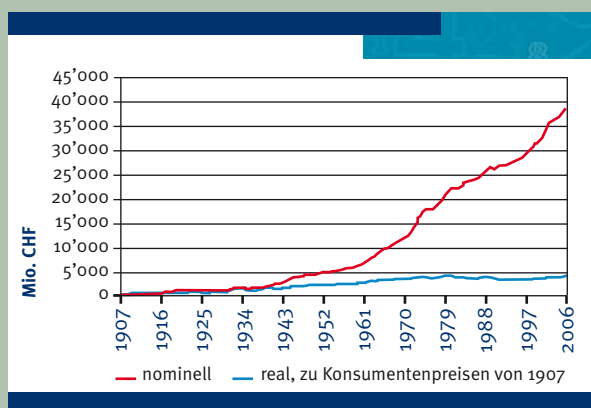
Diese Entwicklung ist vor allem auf die Neuerungen im Zahlungsverkehr, die es den Haushalten ermöglichen, viele Transaktionen elektronisch vorzunehmen. Somit hat die Entwicklung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs einen direkten Einfluss auf die Menge umlaufenden Bargelds.

ORGANISATION DES BARGELDVERKEHRS

Damit die Nationalbank der Nachfrage nach Bargeld jederzeit gerecht werden kann, hat sie eine ausgefeilte logistische Infrastruktur aufgebaut. Sie verfügt über ein Netz von Niederlassungen (zwei Sitze und eine Zweiganstalt) sowie 16 Agenturen und 195 Korrespondenten. Diese werden meist von kantonalen oder regionalen Banken bewirtschaftet.

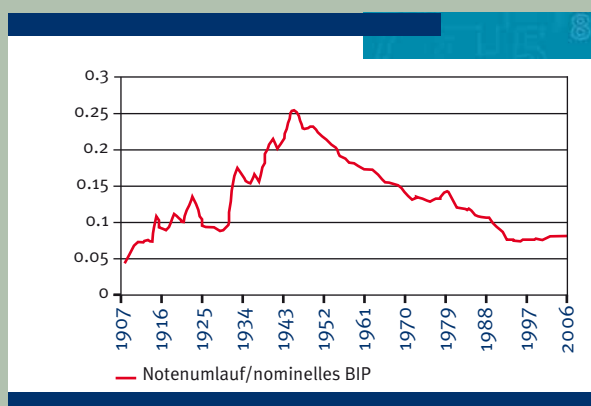
Die Nationalbank verfügt über Depots an strategischen Orten, um die Bargeldversorgung jederzeit zu gewährleisten, und auch für aussergewöhnliche Ereignisse gewappnet zu sein. Die Stellen der Nationalbank sind nicht nur dafür zuständig, immer genügend Bargeld zur Verfügung zu stellen, sie sorgen auch dafür, dass Banknoten, die nicht mehr benötigt werden können, aus dem Verkehr gezogen und unter Wahrung der Sicherheit zerstört werden. Im Durchschnitt sind über 270 Millionen Schweizer Banknoten in Umlauf. Die Nationalbank bringt jedes Jahr über 100 Millionen neue

NOTENUMLAUF 1907-2006



«Im Durchschnitt sind über 270 Millionen Schweizer Banknoten in Umlauf.»

DAS VERHÄLTNISS ZWISCHEN NOTENUMLAUF UND BIP



Scheine in Umlauf. Daraus ergibt sich, dass die durchschnittliche Lebensdauer einer Banknote drei Jahre beträgt. Im Prinzip werden etwa gleich viele neue Scheine gedruckt wie alte Banknoten zurückgezogen werden. Das Emissionsinstitut bemüht sich aber, so wenig Banknoten wie möglich aus dem Verkehr zu ziehen, um die Kosten zu senken. Solange die Banknoten in gutem Zustand sind, werden sie wieder in Verkehr gebracht. In gutem Zustand zirkulierende Banknoten erschweren das Aufkommen von Fälschungen. Die Nationalbank ist zwar für die Versorgung mit Bargeld zuständig. Es war aber nie ihr Ziel, die effizienten Verteilungssysteme der Banken und der Post zu ersetzen. Diese übernehmen sozusagen die Aufgabe der Detaillisten und versorgen den Verbraucher dank ihrem dichten Netz von Schaltern und Automaten im ganzen Land mit Bargeld. Das Emissionsinstitut begnügt sich mit der Rolle des «Grosshändlers». ■

*Roland Tornare, Leiter Banknoten und Münzen,
Schweizerische Nationalbank, roland.tornare@snb.ch*

FOLLOW THE SUN: CASH MANAGEMENT BEI DER UBS

Das globale Cash Management einer Bank muss sämtliche Informationen umfassend und in Echtzeit vorliegend zusammenfassen können. Nur so lassen sich Kapitalanlagen aller Art optimal verwalten, Marktchancen nutzen und Risiken begrenzen. Ein Fallbeispiel bei der UBS.

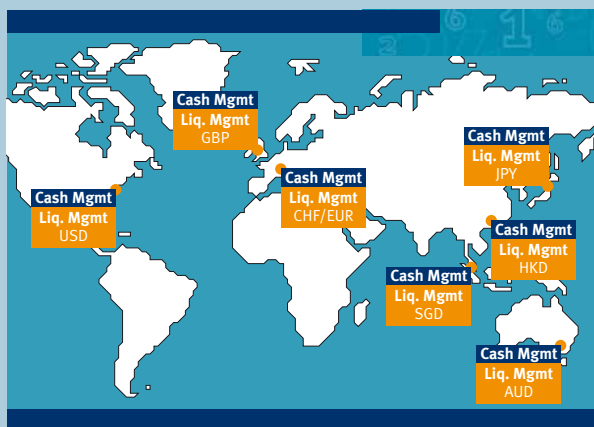
Das globale Cash Management zielt darauf ab, das manuelle Führen der aus unzähligen Systemen gespiesenen Cash-Positionen zu ersparen. Stattdessen ist eine globale,

«Für viele Finanzinstitute ist Cash Management heute noch weitgehend ein manueller Prozess.»

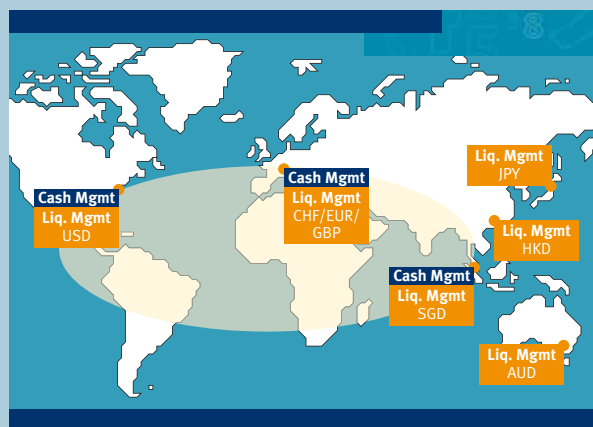
ganzheitliche Real-time-Ansicht aller Geldbewegungen anzustreben. Geldinstitute können an den Geldmärkten am besten agieren, das heisst sich dort die besten Zinssätze sichern, wenn sie die verarbeiteten Transaktionen in ein einziges Cash Management Tool einfliessen lassen.

Für viele Finanzinstitute ist Cash Management heute noch weitgehend ein manueller Prozess, bei dem das Backoffice-Personal sämtliche Positionsbewegungen aktiv überwacht, unabhängig von einzelnen Geschäftsbereichen oder regional individuellen Konten. Selten haben einzelne Finanzinstitute für das Cash Management bereits sämtliche Transaktionsflüsse verschiedener Geschäftssparten (Payments, Securities, MM/FX) via eine einzige verantwortliche Einheit kanalisiert. Mit einem solchen Vorgehen könnten Banken ihre Systemvielfalt und Hunderte von Konten viel besser in den Griff bekommen.

CASH MANAGEMENT DER UBS VOR 2 JAHREN ...



... UND IN ZUKUNFT.





DAS UBS-PROGRAMM

Seit einigen Monaten treibt die UBS das Programm GCU (Global Cash Utility) voran. Damit soll ein Cash Management mittels eines globalen Cash Management Tools aufgebaut werden. Die UBS wird dadurch in der Lage sein, ihre Cash-Management-Dienstleistungen 24 Stunden rund um die Uhr («Follow the Sun») anzubieten.

Das Programm hat zur Folge, dass die sieben Cash-Management-Standorte auf drei (Europa, USA sowie Asien) reduziert werden. Diese werden rund um die Uhr das zeitgerechte Abdisponieren der verschiedenen Positionen sicherstellen. Da wir uns dabei auf die jeweiligen Zeitzonen abstützen,

«Ein globales Cash Management erlaubt rund um die Uhr das zeitgerechte Abdisponieren der verschiedenen Positionen.»

ergeben sich grosse Synergienmöglichkeiten (z.B. durch Reduktion der Anzahl eingesetzter Systeme), die wir gezielt ausnützen wollen. Zudem werden wir auf kurzfristige Veränderungen der lokalen Märkte viel rascher und gezielter reagieren können.

In einer ersten Phase haben wir, basierend auf den Cash-Management-Prozessen von zwei europäischen Standorten, ein neues Cash Management Tool implementiert, das die generischen Prozesse beider Standorte abdeckt.

In einer zweiten Phase wurden die Business-Line-spezifischen Prozesse implementiert. Diese Phase war komplexer als ursprünglich gedacht, mussten doch beispielsweise individuelle Limiten pro Geschäftsbereich definiert, mehrere hundert betroffene Konten überprüft und voneinander abweichende Cut-off-Zeiten berücksichtigt werden.

In der nächsten, dritten Phase, werden wir bis Ende 2007 einen weiteren Standort mit ins neue Tool einbeziehen. Dann erst wird sich definitiv zeigen, ob das «Follow the Sun»-Modell sich operativ bewährt. ■

Armon Gianom

UBS AG, Head GCU Cash Management & CLS
armon.gianom@ubs.com

INTERNET-BEDROHUNG – ENDLICH IM GRIFF?

Im April 2007 trat in der Schweiz die neue Fassung des Fernmeldegesetzes in Kraft. Damit können Spammer und auch deren Auftraggeber juristisch belangt werden. Ob sich die neue Verordnung in der Praxis als nützlich erweist, bleibt abzuwarten. Tatsache ist, dass der Erfindergeist Web-Krimineller schier unerschöpflich ist und dass die Anzahl Internet-Angriffe immer weiter zunimmt.

Spektakulärer Phishing-Betrügereien wurden in letzter Zeit keine bekannt. Aber nicht weil es sie nicht mehr gibt – im Gegenteil: von einem Abflauen der Flut an Phishing-Mails ist keine Rede.

VOM SPAM ZU BILD-SPAM UND MALWARE

In diesem Jahr rechnen Spezialisten mit einem Volumen von täglich 50 Milliarden Spam-Mails. Das macht rund 90% des gesamten E-Mail-Verkehrs aus. Spam-Filter kommen an ihre Grenzen. Sind diese auf einer zu schwachen Stufe eingestellt, werden nicht alle Spams gefiltert. Ist der Spam-Regler dagegen auf stark gesetzt, verliert man häufig seriöse E-Mails. Eine schier hoffnungslose Situation für die Administratoren von E-Mail-Servern. Um die Erkennbarkeit von Spam zu reduzieren, haben Spammer neue Verfahren eingeführt: In so genannten Bilderspams zum Beispiel werden in JPEG-Dateien versteckte Werbungen verschickt, die womöglich auch noch mit Malware wie Trojaner, Viren

oder Ähnlichem infiziert sind, damit sie beim Betrachten unerwünschte Aktionen auslösen.

GLOBALISIERTE VIREN

So wie echte Viren vermögen auch digitale zu mutieren bzw. werden mutiert. Diese für gezielte Angriffe eingesetzten Computerviren können von Virencannern nicht erkannt und abgewehrt werden. Viren und Viren-Techniken werden in vielfältigen Ausprägungen miteinander verbunden

«In diesem Jahr rechnen Spezialisten mit einem Volumen von täglich 50 Milliarden Spam-Mails.»

(Blended Threads) und bilden neue Angriffsszenarien. Und sie können von einem Windows-Pocket-PC oder – Smartphone aus einen Windows-PC infizieren (Crossover-Viren). In einem gewissen Sinn haben sich die Viren also «globalisiert».

STANDARDISIERUNG UND PROFESSIONALISIERUNG

Die heutigen Cyberkriminellen sind durch und durch Profis und haben ein klares Ziel vor Augen: Geld und Informationen stehlen. Dabei verwenden sie standardisierte Methoden und Verfahren, die im Internet frei verfügbar sind. Es gibt bereits Beispiele von Spammern, die sich leisten können, Spezialisten von Sicherheitsfirmen abzuwerben und sie für ihre «kommerziellen» Aktivitäten einzuspannen. Die Angriffe zielen auf Individuen oder auf Personengruppen ab.

«FUNDBÜRO»

Bei einer US-amerikanischen Firma (www.stolenid-search.com) kann man überprüfen, ob vertrauliche Daten, beispielsweise die eigene Kreditkartennummer, bereits zum Handelsgut unter Kriminellen geworden ist. Monatlich Zehntausende neue gestohlene Datensätze werden in der Datenbank erfasst.



Bild: Graphic Design by Panda Software

VERHALTENSREGELN

Nemuk, spezialisiert auf Online-Dialogmarketing hat im Rahmen des neuen Anti-Spam-Gesetzes einen Verhaltensleitfaden mit den wichtigsten Regeln für erlaubtes E-Mail-Marketing (Permission Marketing) zusammengefasst (www.nemuk.com).

Die Attacken – etwa in angehängten gefälschten Rechnungen versteckt – sind sprachlich, semantisch und syntaktisch dermassen perfekt, dass auch der geübte Benutzer einen Angriff als solchen oft nicht zu erkennen vermag und ahnungslos die Anhänge öffnet.

FINANZINSTITUTE SETZEN AUF NEUE AUTHENTISIERUNGSVERFAHREN

Seit März 2007 verteilt die PostFinance ihren Kunden neue Postcards mit Lesegerät. Ein ähnliches Authentisierungsverfahren ist bei der UBS seit einiger Zeit im Betrieb. Unter dem steigenden Druck führen selbst US-amerikanische Unternehmen wie PayPal und eBay neue, hardwareunterstützte Systeme ein. Die Raiffeisen Schweiz testet Online-Banking-Sicherheitssysteme per Handy. Dies sind weitere aktive Schritte in der Bekämpfung und Eindämmung der Internet-Kriminalität. ■

Paul Sutter, Swiss Interbank Clearing AG, paul.sutter@sic.ch

ASIT

Die Arbeitsgruppe für Sicherheit in der Informations-Technologie (ASIT) ist das Fachgremium für IT-Sicherheit der Schweizer Banken. Sie ist eine Fachkommission der Schweizerischen Kommission für Standardisierung im Finanzbereich (SKSF), einem Gremium der Schweizerischen Bankiervereinigung (SBVg) und wird aus Experten der Finanzinstitute gebildet.

Die ASIT untersucht auf dem Markt angebotene Produkte und Dienstleistungen, nimmt Einfluss auf Lieferanten und Hersteller, analysiert neue IT-Sicherheitsrisiken und erlässt Standards für die Schweiz oder arbeitet bei der Definition internationaler Standards mit. Analysen und Empfehlungen werden den Instituten und Gemeinschaftswerken oder auch auf Anfrage von Organisationen des Finanzplatzes Schweiz abgegeben und dienen der Erhaltung und Förderung der führenden Rolle der Schweizer Banken bezüglich Informationssicherheit.

Weitere Information und Kontaktstellen sind unter www.sksf.ch zu finden.

ERSTE ENTWÜRFE ZUR NEUEN SCHWEIZER BANKNOTENSERIE.

Weitere Informationen siehe: www.snb.ch, Rubrik Banknoten, Projekt Neue Banknoten.



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Swiss Interbank Clearing AG, Hardturmstrasse 201,
CH-8021 Zürich

BESTELLUNGEN/FEEDBACK

ClearIT@sic.ch

AUSGABE

Nr. 32 – Juni 2007

Erscheint regelmässig, auch online unter www.ClearIT.ch.
Auflage Deutsch (1300 Exemplare) und Französisch (400 Exemplare) sowie Englisch (nur elektronisch auf www.ClearIT.ch)

FACHBEIRAT

André Bamat, Swiss Interbank Clearing AG, Christian Bieri, RBA, Armin Brun, PostFinance, Boris Brunner, UBS AG, Susanne Eis, SECB, Robert Fluri, SNB, Andreas Galle, Swiss Interbank Clearing AG, André Gsponer (Leiter), Enterprise Services AG, Gabriel Juri, Swiss Interbank Clearing AG, Peter Kunz, Credit Suisse, Ueli Strüby, BCV

REDAKTION

André Gsponer, Enterprise Services AG, Andreas Galle, Gabriel Juri (Leiter) und Christian Schwinghammer, Swiss Interbank Clearing AG

ÜBERSETZUNG

Französisch: Word + Image, Englisch: HTS

GESTALTUNG

Felber, Kristofori Group, Werbeagentur

DRUCK

Binkert Druck AG, Laufenburg

KONTAKTE

Product Management Swiss Interbank Clearing AG
Tel. +41 44 279 47 47,
Customer Service Swiss Euro Clearing Bank GmbH
Tel. +49 69 97 98 98 35

Weitere Informationen zu den Schweizer Zahlungsverkehrssystemen finden Sie im Internet unter www.sic.ch.